

TESTSITE STORIES 2

Herbstwanderung durch Gemengelage Landschaft

Report



Bearbeitung:
LEGENDA – Gesellschaft für explorative Landeskunde e.V.
Weseler Straße 144 | 47169 Duisburg
www.legenda-gesellschaft.org

in Zusammenarbeit mit:
Kultur Ruhr GmbH | Urbane Künste Ruhr
Leithestraße 35 | 45886 Gelsenkirchen
www.urbanekuensteruhr.de

© 2014

oo// Vorbemerkung

Im Rahmen der bisherigen Recherchen zu den Transformationsprozessen in Marxloh und Bruckhausen ist deutlich geworden, dass so genannte Gemengelagen oder städtebauliche Konfliktsituationen wichtige Elemente der Ruhrgebietslandschaft sind. Sie sind konstituierende Merkmale einer spezifischen Urbanität des Ruhrgebiets, verbunden mit besonderen Stadtatmosphären. Dass sie gleichzeitig – das zeigen aktuelle Planungen und Strategien zur „Aufwertung“ der beiden untersuchten Stadtteile – als zu beseitigende Missstände behandelt werden, macht derartige Gemengelagen für eine künstlerisch-urbanistische Auseinandersetzung besonders interessant. Dabei stehen vor allem die folgenden Fragestellungen im Vordergrund:

Inwieweit sind die bislang betrachteten Konfliktkonstellationen in Bruckhausen und Marxloh Teil einer umfassenden Kulturlandschaft aus Gemengelagen?

Welche Typen von Gemengelagen sind für Stadtwahrnehmung und neue urbane Praktiken besonders wichtig? Welche „städtebaulichen Missstände“ sind erhaltenswert, im Sinne einer ästhetisch und programmatisch spannungsreichen Stadtlandschaft?

Wie verändern Gemengelagen die Stadtwahrnehmung bzw. wie wichtig sind sie für ein adäquates Raumverständnis der Kulturlandschaft des Ruhrgebiets?

Welche Stadtatmosphären entstehen,

wenn Gemengelagen bereinigt werden?

Benötigt das Ruhrgebiet nicht ein gegenüber herkömmlichen Städten andersartiges (textliches und bildliches) Vokabular, um die ihm eigenen Merkmale verstehbar zu machen?

Eine ganztägige, fast 20 Kilometer lange Herbstwanderung durch die an Brüchen, Nischen, Gemengelagen und produktiven Missverständnissen reichhaltige Kulturlandschaft des Duisburger Nordens sollte helfen, erste Antworten zu formulieren. Die Wanderung fand am 3. Oktober 2013 statt; die wesentlichen Stationen mit wichtigen Raumtypologien und räumlichen Situationen sind in dieser Dokumentation aufgeführt.

Durch diesen „Tag des Gemengelagenurbanismus“ begleitet hat uns auch Burt Lancaster, der im Film „The Swimmer“ (1968) seine eigene, in hohem Maße halluzinatorische Art der Landschaftsinterpretation praktiziert. Den lange vergessenen Film – gleich in mehrfacher Hinsicht ein regelrechter Trip – haben wir während der Wanderung in mehreren Etappen und in unterschiedlichen räumlichen Situationen vorgeführt. Dieser Trip endete schließlich im winzigen, surreal anmutenden Hinterhof eines ehemaligen Schnapskasinos in Bruckhausen. Der „Schwarze Diamant“ ist Teil eines so genannten städtebaulichen Missstands, der gegenwärtig mit hohem Aufwand und unter mehr als streitbaren Umständen beseitigt werden soll.





01 // Hafenbrücken

In den Duisburger Norden gelangt man über eine Passage aus mehreren Brücken, die den Zusammenfluss von Ruhr und Rhein-Herne-Kanal sowie diverse Hafenecken und Halbinseln überqueren. Logistik- und Industriehafenecken gelten i.d.R. als stadttouristisch uninteressante Raumtypen: Wer Urbanität sucht, verirrt sich nur sehr selten in dieses an Werktagen dichte Gewusel aus Kränen, Trucks und Gabelstaplern. An Sonn- und Feiertagen hingegen wirkt die Hafengegend ähnlich verlassen wie viele innerstädtische Fußgängerzonen – die Stille kontrastiert sehr schön mit den üblichen Erwartungen an industrielle Stadträume.

Nur an einer Stelle finden sich noch Reste von Wohnnutzung, unmittelbar an der Ruhrorter Straße, die hier die Öl- bzw. Speditionsinsel kreuzt. Zurzeit ist dort eine Brückenbaustelle eingerichtet. Das Baugerüst zur Sanierung der Brücke ist unmittelbar am Wohngebäude angebracht: Brücke, Baustelle und Wohngebäude sind regelrecht miteinander verwachsen.

„Allgemeines Wohnen“ wird in diesem Umfeld langfristig kaum Bestand haben. Für saisonales Wohnen – ob nun als Montaguearbeiterin oder Gemengelagentourist – ist die Speditionsinsel jedoch ein nahe liegender Ort.



Foto: W. Schneider



02 // Ruhrort

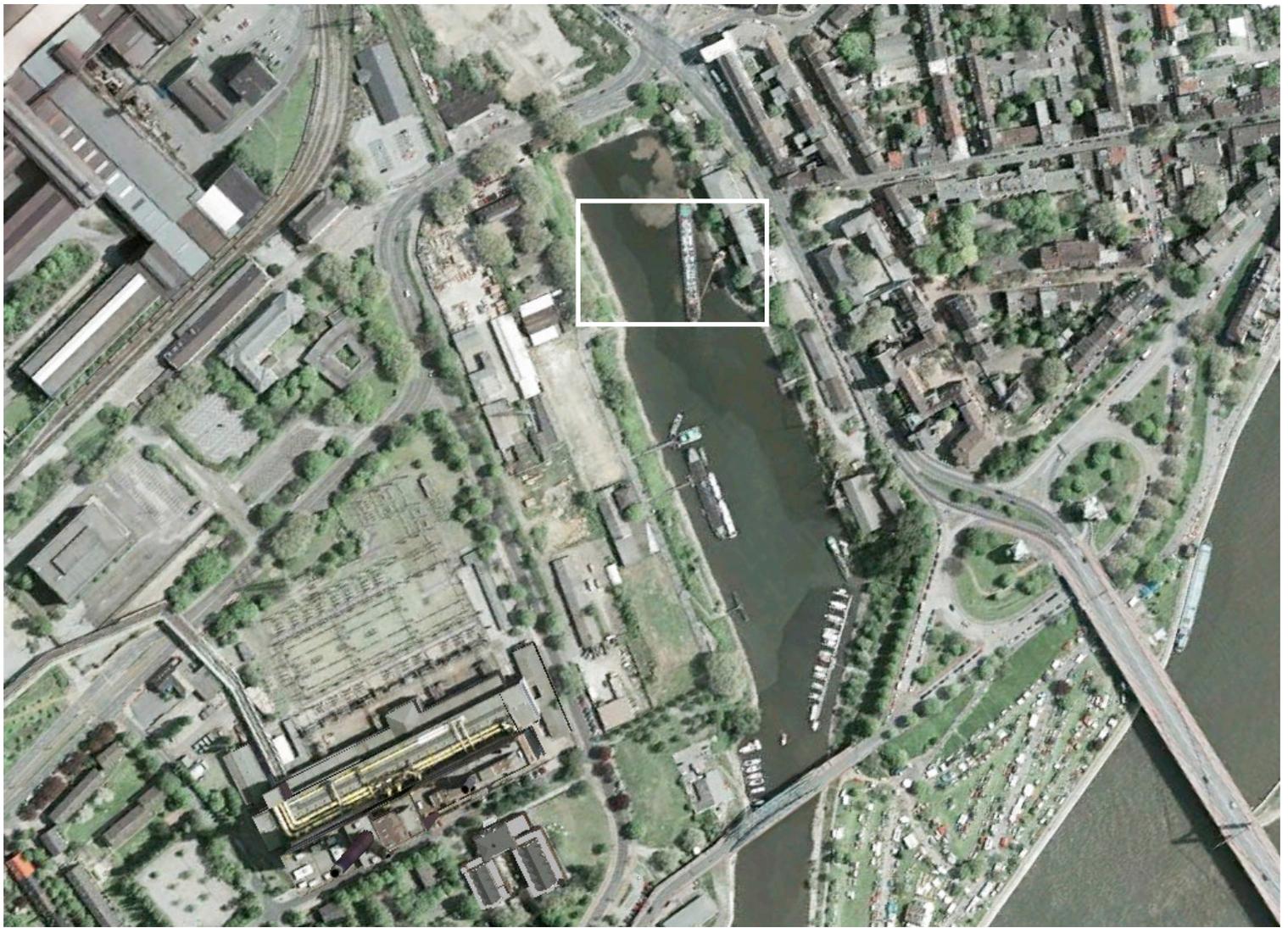
Ruhrort mit seinem kleinstädtischen Ambiente, das vor allem auf der dichten, kleinteiligen Bebauung mit viel historischer Architektur und entsprechend proportionierten Stadträumen beruht, ist nahezu vollständig von Hafen, Fluss oder Industrie umgeben. Leerstände in den Erdgeschosszonen verweisen zwar auf die üblichen Veränderungsprozesse im Einzelhandel und einen womöglich zu geringen Einzugsbereich für traditionelle Fachgeschäfte. Allerdings signalisieren erste Umnutzungen leerer Ladenlokale zu Galerien, Ateliers, Läden für Kunsthandwerk und Cafés, dass diese isolierte

Insellage zugleich so etwas wie bescheidene Exklusivität mit sich bringen kann. Daher ist es keine Überraschung, wenn die „Kreativwirtschaft“ als eine der künftigen Schlüsselbranchen des Stadtteils diskutiert wird.

Das „Lokal Harmonie“, die erste Station des Herbstwanderkinos, war ursprünglich eine kleine Eisenwarenhandlung; jetzt ist es ein vielfältig nutzbarer Kulturort, dessen Charme sich nicht nur seiner Vorgeschichte, sondern auch dem großen Engagement der Betreiber verdankt.



Foto: B. Sieverts



03 // Eisenbahnhafen

Der östliche Abschnitt des ehemaligen Bahnhofens zwischen Ruhrort und Laar ist (anders als es das Luftbild zeigt) zwischenzeitlich aufgefüllt worden. Hier sollte längst ein exklusives Stadtquartier in Wasserlage realisiert werden („Waterfront – Marina & Life“). Bis auf den Bau einer großen, die ganze Breite des Hafenbeckens einnehmenden Freitreppe ist allerdings noch nichts geschehen, wohl auch, weil die benachbarte Industrie kein Interesse hat, dass sich dort eine „schutzbedürftige“ Nutzung ansiedeln kann. Das neu aufgeschüttete Bauland

hat also bereits den Charakter einer Brache angenommen – eine Brache, auf der nicht alte Gebäude, sondern künftige Ambitionen brach gefallen sind. Ungenutzt ist das Gelände jedoch nicht, denn durch den Warmwasserzulauf der Industrie verfügt das Hafenbecken ganzjährig über reichhaltige Fischbestände, so dass der Ort unter Anglern im Ruhrgebiet einen ausgezeichneten Ruf genießt. Wer Zander und Hecht unter protourbanen Bedingungen angeln möchte, ist auf der großen Freitreppe am alten Bahnhofen gerade richtig.



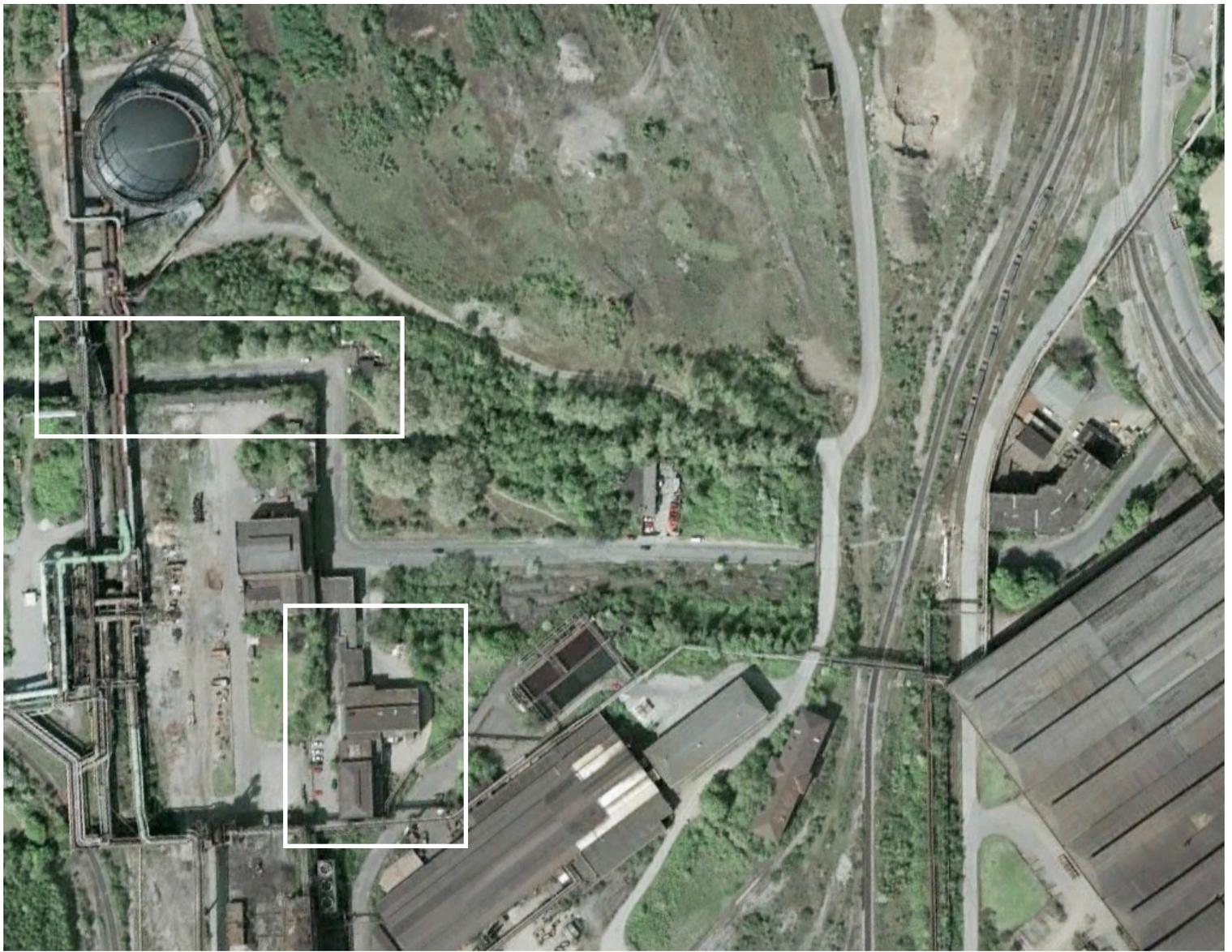
Foto: W. Schneider



04 // Ortseingang Laar

Gemengelagen sind Stadträume, in denen die häufig sehr unterschiedlichen Raumnutzungsmuster von Industrie und Siedlung unmittelbar und spannungsreich aufeinander treffen. Es sind regelrechte Parallelwelten, die z.B. durch unterschiedliche Erschließungssysteme, Parzellengrößen, topografische Niveaus, Raumgeometrien und Bodenstrukturen gekennzeichnet sind und häufig nur wenige echte Schnittstellen aufweisen.

Auffällig ist der betont extensive Charakter des Industrieareals, das mit seinem trampelpfadartigen Wegesystem und in seiner ganzen Weitläufigkeit eher an alte Allmenden in ländlichen Gegenden erinnert. Die Extensivierung macht allerdings auch vor dem benachbarten Ortskern nicht halt: Die vor Jahren neu geschaffene Ortsumgehung hat in Laar weitgehend ungenutzte Grünflächen und leer stehende Ladenlokale hinterlassen.



05 // Industriepassage Laar-Untermeidrich

Da Industrie und Stadt auf unterschiedlichen topografischen Niveaus organisiert sind, zählen Brücken und Unterführungen zu wesentlichen Merkmalen der Gemengelagelandschaft. Mitunter entstehen hohlwegartige Passagen, deren Seitenwände wie vertikale Gärten anmuten.



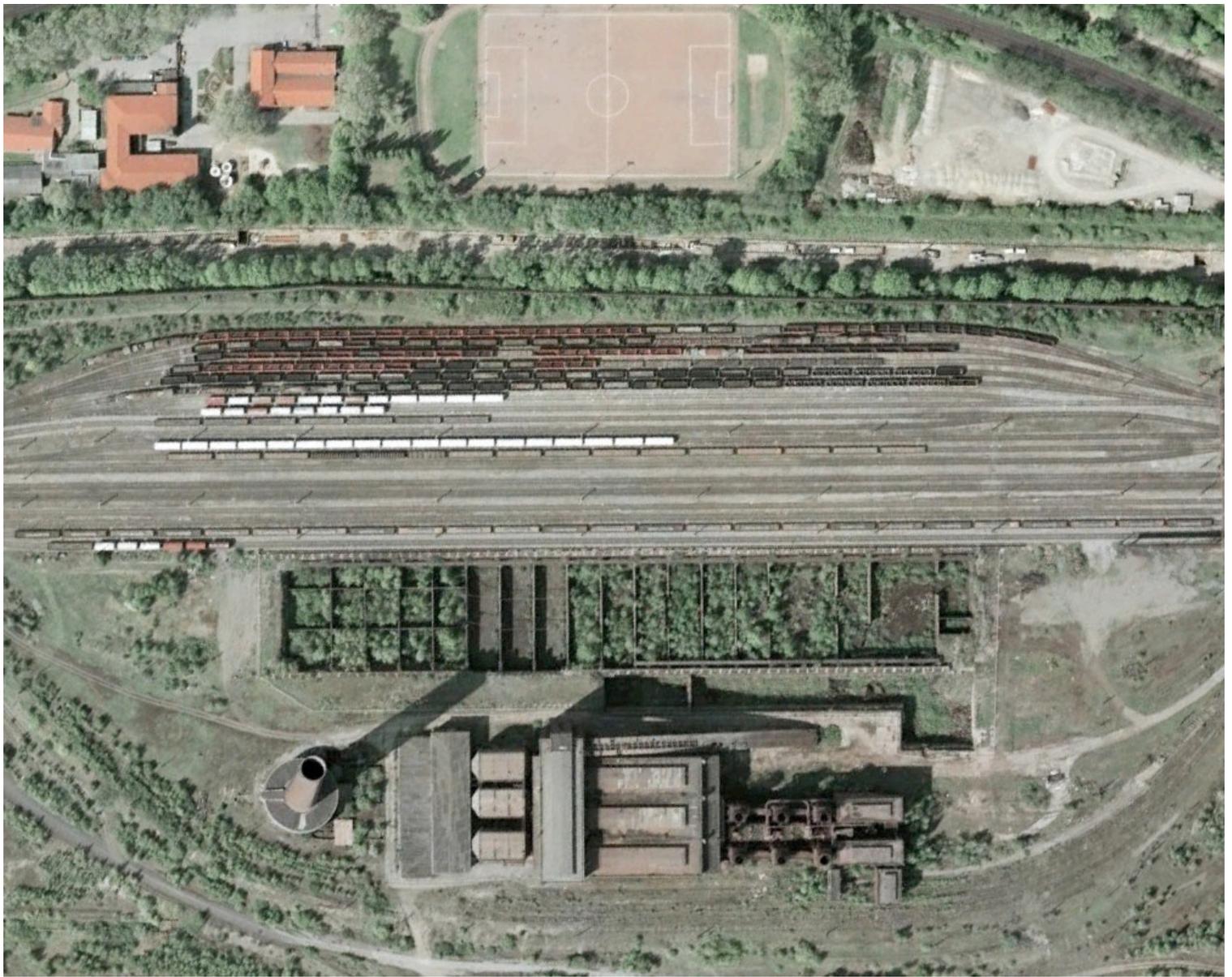
Foto: W. Schneider

Auf halber Strecke zwischen Laar und Untermeidrich werden seit einigen Jahren Gebäude einer ehemaligen Zeche als großer Proberaumkomplex für mehr als 60 Bands genutzt. Bis auf das unmittelbare angrenzende Stahlwerk und eine auf der anderen Straßenseite gelegene Autowerkstatt mit Bohnenplantage gibt es keine direkten Nachbarn.

Das Areal ist eine dieser paradigmatischen inneren Peripherien des Ruhrgebiets, die nur auf den ersten Blick desperat und verlassen wirken, tatsächlich aber ungewöhnliche Freiräume und Nutzungsallianzen ermöglichen.

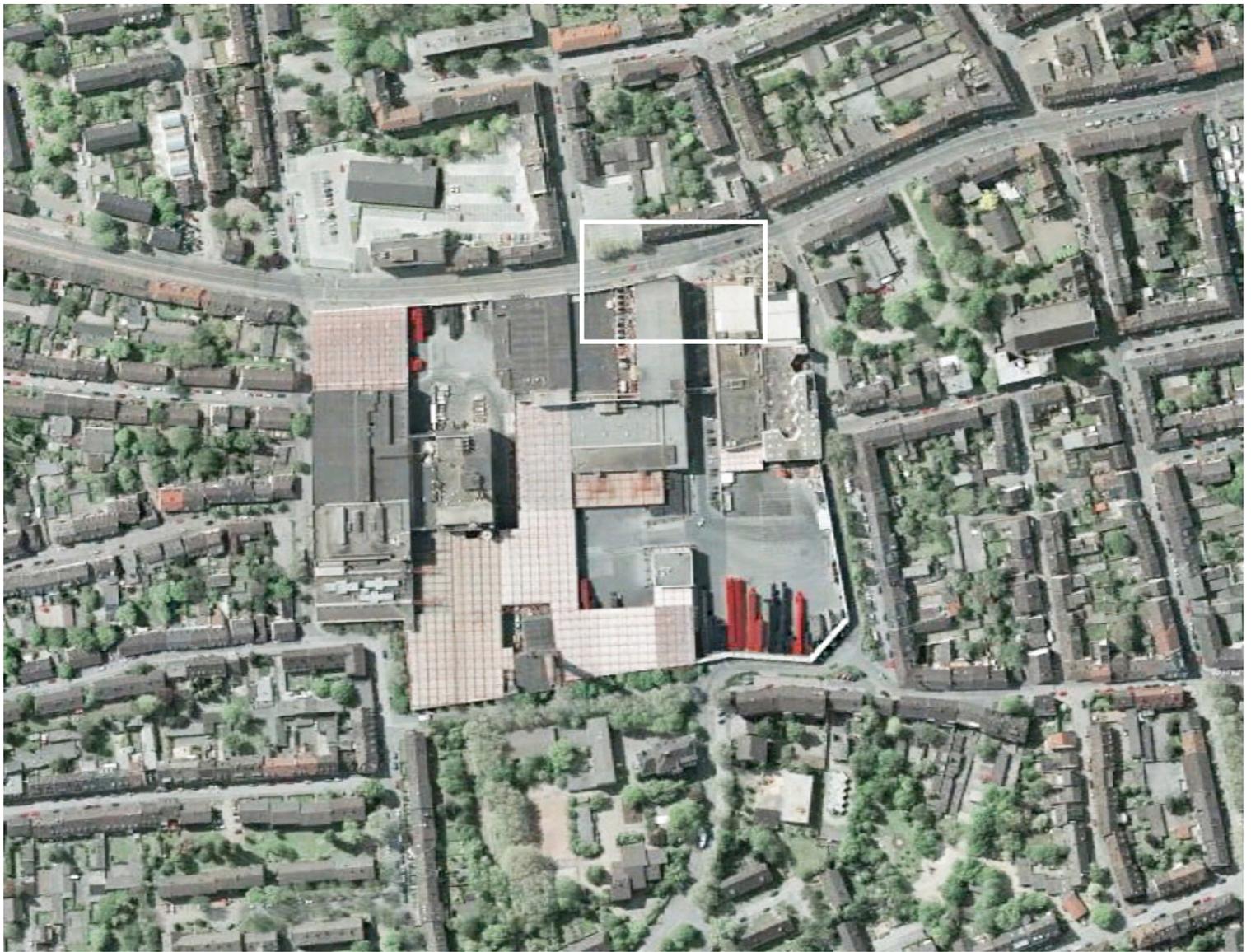


Foto: W. Schneider



06 // Beeck-Südost

Ränder zwischen Industriearealen und herkömmlichen Stadträumen sind häufig von mehreren, parallel geführten Infrastrukturlinien bestimmt (hier: Straße, alte Emscher, Rangieranlagen). Damit sind Barrierewirkungen verbunden, die es erschweren, derartige Nachbarschaften auch wirklich produktiv zu machen, z.B. bei einer partiellen Umnutzung von aufgegebenen Industrieanlagen.



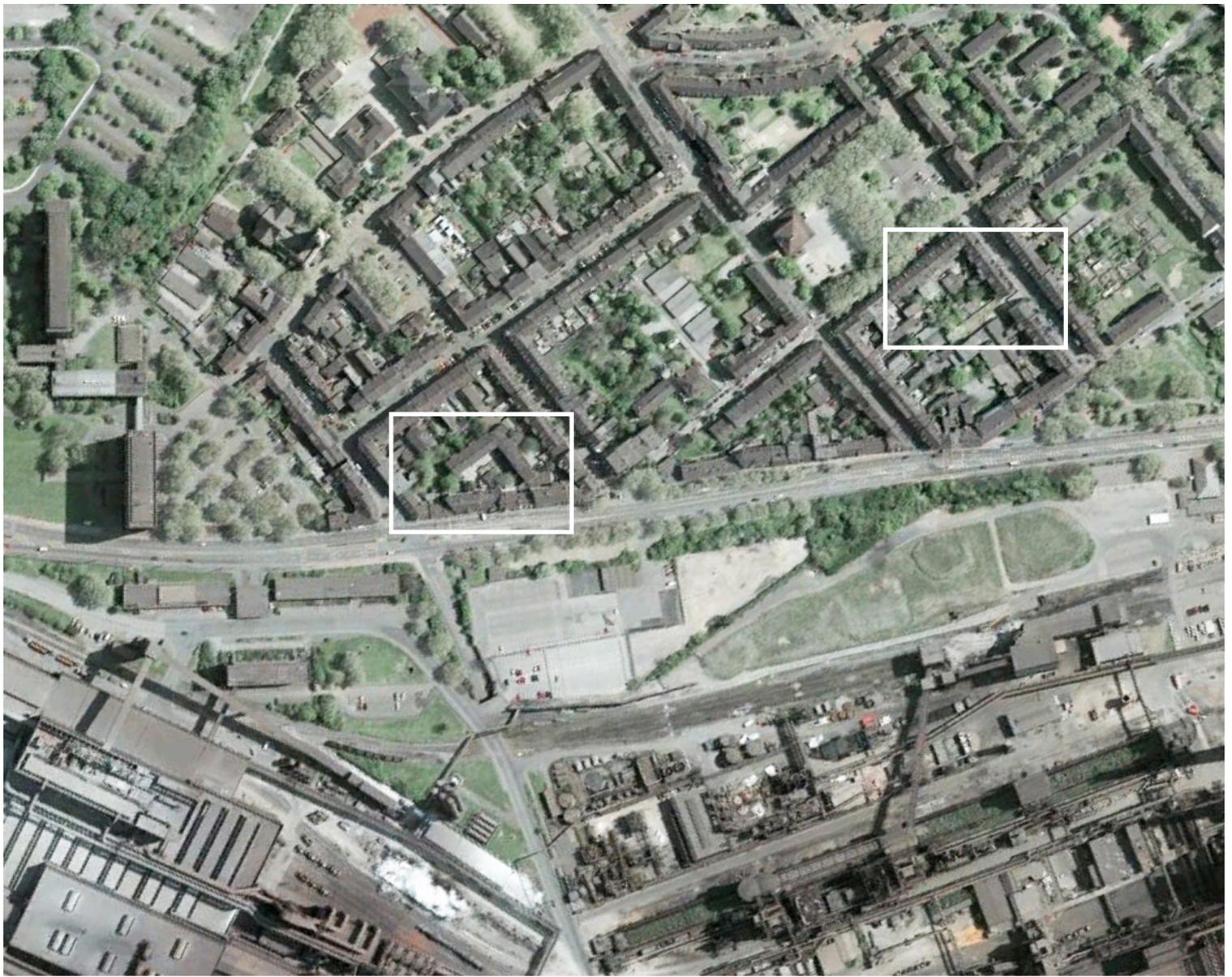
07 // Brauerei in Beeck

Das Areal der König-Brauerei in Beeck ist eine klassische innerörtliche Gemengelage: nach allen Seiten von Wohnbebauung oder öffentlichen Einrichtungen umgeben. Im Laufe seiner über 150 Jahre langen Geschichte ist die Brauerei in und mit dem Stadtteil gewachsen. Angrenzende Wohnquartiere und Straßenzüge sind in dieser Zeit in das Brauerei-Areal aufgegangen und heute nicht mehr erkennbar.

Nach wie vor ist deutlich spürbar, wie sehr die Entwicklung des Stadtteils mit der Entwicklung der Brauerei korrespondiert, auch wenn das Betriebsgelände – nicht zuletzt aus Gründen gesteigerter Umweltauflagen – sich immer stärker von seiner Umgebung abschottet und zu einem auch ästhetischen Sonderfall geworden ist.



Foto: H. Jungerius



o8 // Bruckhausen

Mittlerweile sind größere Teile des Stadtgrundrisses bereits verschwunden, weil die Gemengelage zwischen Stadtteil und Werk zugunsten eines breiten, parkartigen Grünstreifens aufgelöst wird. Der



Foto: D.E. Haas

verbleibende Stadtteil soll nicht nur vom Werk, sondern auch von der zwischen Werk und Stadt verlaufenden Kaiser-Wilhelm-Straße abgeschirmt werden, so dass sogar die örtliche Straßenbahnverbindung hinter einem wallartigen Landschaftsbauwerk verschwinden wird.

Das Luftbild zeigt sehr deutlich, dass das Werksgelände im Übergangsbereich zum Stadtteil kaum genutzt wird. Daher war ursprünglich dort die Erstellung dieses Grünstreifens vorgesehen. Auf Wunsch des Unternehmens wurde diese Planung jedoch verworfen.



Foto: B. Sieverts



09 // Ostacker

Größere Teilbereiche des Duisburger Nordens sind von eher unspektakulären Wohnsiedlungen geprägt, die in den letzten Jahren zunehmend privatisiert wurden. In einigen Fällen verwandeln sich solche einfachen Wohngebäude aus den 1920er bis 1960er Jahren in eigenartige hybride Architekturen: die Vorderseite zur Straße verbleibt im Stil des schlichten Arbeiterreihenhauses, die Rückseite wird zur mediterranen Mini-Villa auf-gepimpt. Meist sind es Selbstbauer aus

Einwandererfamilien, die sich auf diese Weise ihre transnationale „Heimat im Quartier“ errichten.



Foto: W. Schneider



10 // Hamborn-West

Der Übergang zwischen Hamborn und Bruckhausen stellt sich als Konglomerat aus Kloster, Krankenhaus, Gleisfeld und Stahlwerk dar. Die riesigen Gleis- und Rangieranlagen veranschaulichen einmal mehr die große Bedeutung verkehrlicher Infrastruktur für das Raumverständnis und die Landschaftsbilder des Duisburger Nordens.



11 // Rhein-Ruhr-Halle und Umgebung

An der Schnittstelle von A 59 und B 8, zwischen Hamborn und Marxloh, liegt eine der reichhaltigsten Gemengelagen des Duisburger Nordens. In der Bildmitte ist die zurzeit leer stehende Rhein-Ruhr-Halle zu sehen, die gemeinsam mit der angrenzenden, von Max Taut entworfenen Zinkhüttensiedlung einem

großen Factory Outlet Center weichen soll. Drum herum findet sich eigentlich alles, was deutsche Stadtbaugeschichte des 20. Jahrhunderts und Baunutzungsverordnung (BauNVO) an unterschiedlichen Funktionen, Nutzungen, Strukturen und Architekturauffassungen aufzubieten haben.



Foto: D.E. Haas



Foto: B. Sieverts



12 // Marxloh-Center

Marxloh verfügt in seinem Zentrum über eine dezidiert urbane Morphologie, die sich auch ein Camillo Sitte („Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“) nicht sehr viel anders hätte ausgedacht haben können. Die Stadtteilmitte ist enorm entwicklungs- und wandlungsfähig, eine vermeintliche „Aufwertung“ des Stadtteils durch

flächenintensive Fachmärkte auf halber Strecke nach Hamborn konterkariert diese bereits vorhandenen Qualitäten. Allerdings könnten einige Bereiche weiter und anders urbanisiert werden, z. B. das untergenutzte Parkdeck des Marxloh-Centers, das in seiner Ausdehnung nahezu die Hälfte eines durchschnittlichen Baublocks einnimmt.



13 // An und unter der A 59

Bücherbus und Bolzplatz unter der Autobahn, Kindergarten, Grundschule und frisch renovierte Werksiedlung in der Anbauverbotzone, die Traufe keine zehn Meter vom Fahrbahnrand – dieser Typus von Gemengelagen entspricht einem sehr ruhrgebietstypischen Format von kompakter Stadt. Heute wird diese Variante eines flächensparenden Städtebaus aus rechtlichen Gründen nicht mehr möglich sein, aber offensichtlich

„funktionieren“ derartige Stadträume dennoch und werden im Alltag nicht als städtebaulicher Misstand empfunden.



Foto: D.E. Haas



14 // Elisenhof

Der Elisenhof war eine historische Arbeitersiedlung mit eingebauter urbaner Ländlichkeit: die „Schweinekolonie“ besaß seinerzeit einen der größten Innenhöfe, der für allerlei Formen von Subsistenzwirtschaft bestens geeignet war. Durch den Bau der Moschee auf dem Gelände einer ehemaligen Zechenkantine hat sich mittlerweile eine ganz neue Dynamik ergeben. Um die Moschee entstanden in jüngster Zeit einige Reihenhäuser für eine überwiegende

türkischstämmige Mittelschicht; die gegenwärtige Leere des Elisenhofareals ist nicht das Ergebnis fehlender Investitionsbereitschaft, sondern begründet sich in den stark gestiegenen Renditeerwartungen. Die Brachen sind hier also ausdrücklich kein Symbol für Schrumpfung oder Niedergang eines Armenviertels, sondern für die partielle Goldgräberstimmung, die den Stadtteil mittlerweile erfasst hat.



Foto: D.E. Haas



15// Schwelgern

Und immer wieder sind Gemengela-
gen, also das „Nebenmiteinander“ von
Dingen, die nicht als zusammengehörig
gemeint, entworfen und gebaut sind,
einfach nur schön. Die Kunst bzw. die
Arbeit, diese meist zufällige, manchmal
rätselhafte, oft spannungsreiche aber
noch öfter tief versteckte Schönheit zum
Sprechen zu bringen, wird uns in den
TESTSITE STORIES auch weiterhin
beschäftigen.